

**Soziale Stadt Bobingen Siedlung
2. BürgerDialog
Integriertes Handlungskonzept
(IHK)**

06. Mai 2015

– Protokoll –

**Moderation:
Oranna Erb, Ingegerd Schäuble**

Herr 1. Bürgermeister Müller begrüßt alle Siedlerinnen und Siedler ganz herzlich. Er drückt sein Bedauern aus, dass sich der 2. BürgerDialog Siedlung und das Fußballspiel terminlich überschneiden. Umso mehr freut er sich über das große Interesse an der Sozialen Stadt im Quartier und dankt für die Mitwirkungsbereitschaft.

Er erläutert, dass es heute um zweierlei geht:

- die Präsentation und Diskussion des Zwischenergebnisses aus den zahlreichen bisherigen Veranstaltungen
- die Vertiefung der für das Quartier wichtigen Handlungsfelder, die sich bis dato als vorrangig erwiesen haben.

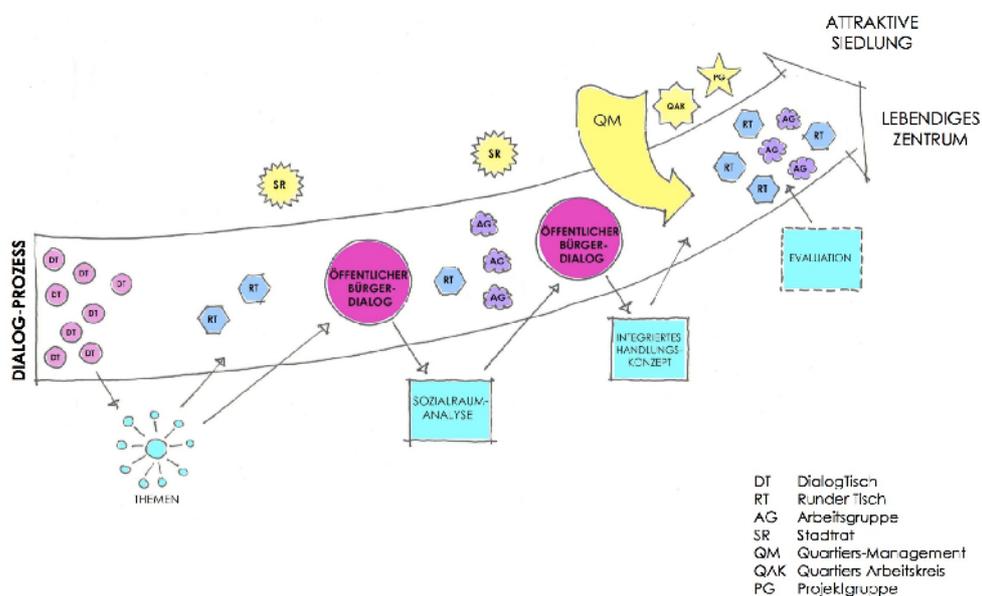
Frau Schäuble ergänzt, dass heute auch schon reale Maßnahmenansätze und die daran Mitwirkenden konkret bestimmt werden.

Den Wunsch aus der Bewohnerschaft, nicht immer so ausführlich von den schönen Dingen in der Siedlung zu berichten, greife sie heute sogar gerne auf, auch um die knappe Zeit für die anstehenden Kooperationsvereinbarungen optimal nutzen zu können. Gleichwohl wolle sie das Wissen über die großen Werte der Siedlung wach halten.



So werde heute im Rückblick auf den gesamten bisherigen Soziale Stadt Prozess, der spürbar ein **Lernprozess für alle im Quartier/** in der Stadt sei und ein anschauliches Beispiel für das konstruktive Miteinander-Weiterkommen darstelle, der Schritt vom Denken zum Handeln vollzogen. Bei diesem Lernprozess geht es um

- ein sensibles Zusammenspiel von Erhebung, Analyse und Maßnahmenkonzeption
- den systematischen Austausch zwischen Betroffenen, Stadtaktiven und formal Verantwortlichen
- die rote Linie von Dialog, Konzeption und Umsetzungsplanung
- eine gestaltende, also nicht um eine reaktive Quartiersentwicklung
- die Lebensqualität als Maßstab
- die sozialen / kooperativen Werte (neben materiellen Werten)



Frau Schäuble erläutert die bisherigen **Sozialräumlichen Befunde**. Sie geht nur kurz auf die **Potentiale** ein: attraktive/r Wohnwert und Wohnlage, hoher Freizeitwert, Gärten, Wälder, Wasser, hochwertige grüne Umgebung, beachtliche Betreuungsan-



gebote für Kinder, Basisangebote für die Nahversorgung, aktive Vereine und soziale Gruppen, und schildert dann etwas ausführlicher **die besondere soziale Atmosphäre** in der Siedlung:

- starker Bezug zur „eigenen Scholle“
- zurückhaltende Kommunikationsmuster
- Solidaritätsbekundungen im Quartier
- Engagement im Ehrenamt
- Klagsamkeit
- Forderungen an die Daseinsvorsorge durch öffentliche Stellen
- Mitwirkungsanspruch
- Abwehr von öffentlichen Vorgaben

Dies erfordere hohe Sensibilität für die Einrichtung einer konstruktiven und wohlwollenden Kooperation im Interesse des gesamten Quartiers.

Als weiteren Befund, der auch zugleich Ansatzpunkt für eine Vielzahl von Maßnahmen ist, beschreibt Frau Schäuble den festgestellten **Aufwertungsdruck** in verschiedenen räumlichen, sozialen, kulturellen, infrastrukturellen Bereichen:

- Aufwertung des Wertach-Zentrums mit Umfeld
- Herausbildung einer vitalen Achse
- Gestaltung des Kreuzungsbereichs von Winterstraße und Grenzstraße
- touristische Profilierung der Siedlung
- systematische Anbindung an die grüne Umgebung und das Radwegenetz
- Verkehrsberuhigung und Verbesserung der Verkehrssicherheit
- ÖPNV-Anbindung an die Kernstadt
- Abstimmung zielgruppenspezifischer Infrastrukturen (Kinder/ Jugend, Ältere, Familien, Singles, ...)
- kooperative Sicherung der Nahversorgungs-Angebote
- Koordination der aktiven Vereine und sozialen Gruppierungen
- ggf. Unterstützung von Aufwertungsmaßnahmen an privaten Immobilien
- ggf. Neubaugebiet nach eingehender Sinn- und Bedarfsprüfung

Sie freut sich auf Rückmeldungen in der später anschließenden Diskussion hierzu.



Zunächst stellt Frau Erb die Maßnahmen vor, die sich aus der Sozialraumanalyse ergeben und Kernpunkte des Integrierten Handlungskonzepts (IHK) zur Sozialen Stadt Bobingen Siedlung sind. Für diese Maßnahmen wird heute die konkrete Mitwirkungsbereitschaft bei Siedlerinnen und Siedlern abgefragt:



MASSNAHMEN ZUR ZENTRENGESTALTUNG



- Gestaltung des Vorplatzes Wertach-Zentrum (Beläge, abgestimmte Möblierung, z.B. mit leuchtenden Sonnenschirmen, Sitzmöbeln, Dekorationen, Pflanzbereichen o.ä., Info-Tafel)
- Fassadenverschönerung und -aufwertung am Wertach-Zentrum
- moderierter Runder Tisch für „konzertierte Aktionen“ von Gewerbe / Dienstleistungen / Eigentümerin (anknüpfend an den „Runden Tisch Gewerbe/ Dienstleistungen“, der am 17.11.2014 erstmals tagte)
- Ziel: qualitätsvolle Gastronomie mit attraktivem Außenbereich
- Quartiers-Treffpunkt Soziale Stadt im Leerstand Sparkasse
- Baumpflanzungen an den beiden straßenseitigen Rändern des Grundstücks Wertach-Zentrum
- Fahrradstellplätze im Parkplatzbereich

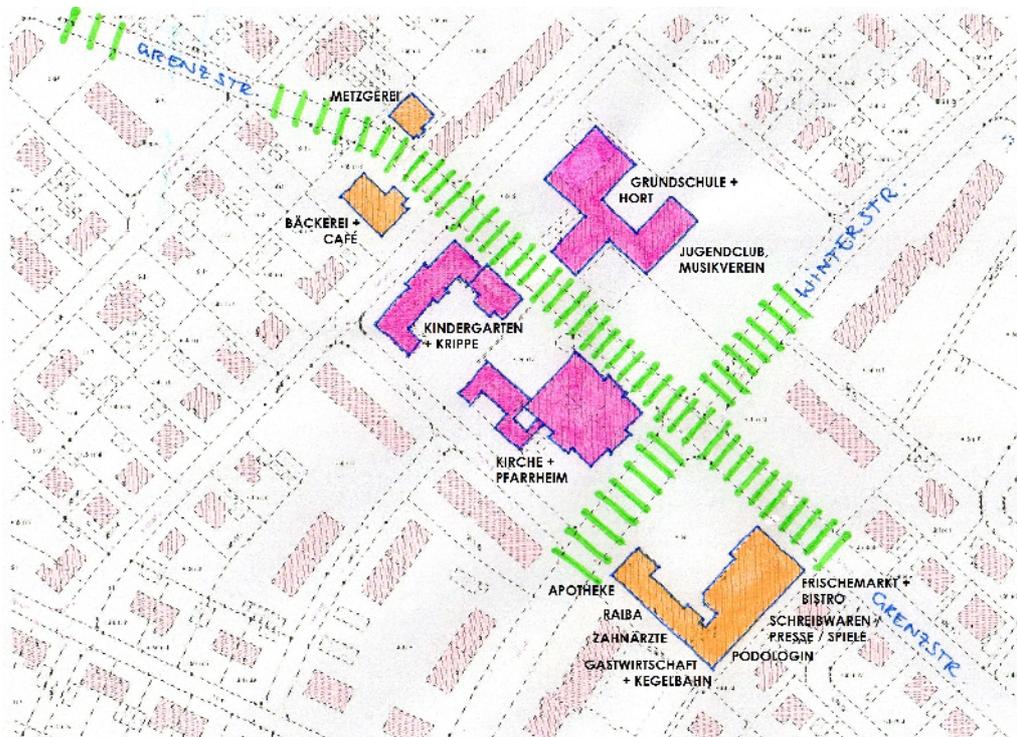
KooperationspartnerInnen bei diesen Maßnahmen könnten sein:

- Eigentümerin
- Runder Tisch Gewerbetreibende
- Gastronomie-BetreiberIn, Gastronomie-Fachleute
- Stadtrat, Stadtverwaltung, Projektgruppe
- Quartiersmanagement
- Förderstelle der Regierung von Schwaben



MASSNAHMEN ZUR BELEBUNG/ GESTALTUNG DER VITALEN QUARTIERSACHSE

- Konzeptarbeiten des Runden Tisches Gewerbe: abgestimmter Auftritt der Geschäfte (Schaufenster, Sonderangebots-Aktionen, Feste, Geschenk- und Rabattwochen, Symbole für die vitale Achse, touristische Hinweisschilder, Märkte, Festanlässe + Feste)
- Konzeptarbeiten in einer „Arbeitsgruppe Kultur“ für Musik/ Kultur/ Bildung/ Unterhaltung in der vitalen Achse
- Ausbau/ Gestaltung (verkehrsberuhigter) öffentlicher Flächen für diese Zwecke in diesem Bereich
- Verbesserung der Aufenthaltsqualität im Kreuzungsbereich Winter- / Grenzstraße
- Schaffung konsumfreier, zentral gelegener „sozialer Räume“ für Gruppenaktivitäten in der Siedlung, z.B. in Kirche, Schule, Vereinen, Quartiers-Treffpunkt Soziale Stadt, ...



KooperationspartnerInnen bei diesen Maßnahmen könnten sein:

- Runder Tisch Gewerbe
- Arbeitsgruppe Kultur in der Siedlung
- Kirchen / Schule / Kinder-gärten / Jugendtreff
- Stadtrat, Stadtverwaltung, Projektgruppe
- Vereine/ Verbände/ Initiativen/ Quartiers-AK
- BewohnerInnen
- Quartiersmanagement



MASSNAHMEN ZUR STÄRKUNG DES QUARTIERS-BEWUSSTSEINS

Angebote, wie:

- Gesprächsrunden, wie z.B.
 - „SiedlerInnen sind b'sonders – und wie?!“
 - „Was erwarten wir von unserem Quartier?“
 - „Was braucht das Quartier von uns?“
 - „Welche Art des Miteinander wollen wir – was tun wir selber dafür?“
- AG „Lebensqualität im Quartier - die schaffen wir uns selbst“
- SiedlerInnen-Initiative: „Wir sind aktiv in eigener Sache, aber für ALLE“
- Geschichtswerkstatt für SiedlerInnen zu den besonderen Wurzeln





KooperationspartnerInnen bei diesen Maßnahmen könnten sein:

- Quartiersmanagement
- ALLE Vereine
- Geschichtskundige
- Kirchen/ Schule
- VHS
- Kulturamt
- BewohnerInnen

MASSNAHMEN FÜR BEDARFSGERECHTE ZIELGRUPPEN-INFRASTRUKTUREN: ÄLTERE

- soziale Treffen in geeigneten Räumlichkeiten im Quartier
- Nahversorgungs-Angebote in fußläufiger Entfernung erhalten / ausbauen
- nach Bedarfsabfrage: städtisches Angebot für betreutes und/ oder Generationenwohnen verwirklichen
- zugehende soziale und beratende Hilfen für Ältere einrichten
- Erleichterungen/ Hilfen bei Einkauf, Garten, Fahrdiensten, Freizeit, häuslicher und medizinischer Versorgung



KooperationspartnerInnen bei diesen Maßnahmen könnten sein:

- Stadtrat, Stadtverwaltung, Projektgruppe
- GrundstückseigentümerInnen
- Soziale Dienste
- Schule, Kirchen, Vereine, Initiativen
- Ehrenamtliche
- Quartiersmanagement
- Runder Tisch Gewerbe v.a. zur Nahversorgung
- Arbeitsgruppe Kultur

MASSNAHMEN FÜR BEDARFSGERECHTE ZIELGRUPPEN-INFRASTRUKTUREN: JÜNGERE

- geeignete Räumlichkeiten für Jugendliche für Freizeit, Musik, Projekte
- konsum-/ programmfreie Angebote im Quartier – im Freien wie in geschützten Räumen
- Räume für Feste
- gute ÖPNV-Anbindung und Tarif-Gestaltung
- sichere Verkehrssituation
- ...

KooperationspartnerInnen bei diesen Maßnahmen könnten sein:

- Schule
- Kirchen
- Quartiersmanagement
- Sozialamt/ Streetworker
- Soziale/ Jugend-Projekte
- Sport- und andere Vereine
- Stadtrat, Stadtverwaltung, Projektgruppe
- Ältere als begleitende MentorInnen



MASSNAHMEN FÜR BEDARFSGERECHTE ZIELGRUPPEN-INFRASTRUKTUREN: FAMILIEN

- Kinderbetreuungsangebote
- Kultur- und Freizeitangebote für alle Altersgruppen im Quartier
- gute verkehrliche Anbindung
- Erhalt der Grundschule
- ...

KooperationspartnerInnen bei diesen Maßnahmen könnten sein:

- Schule, Hort, Kindergärten
- Kirchen
- Vereine im Quartier
- Verkehrsbetriebe
- Stadtrat, Stadtverwaltung, Projektgruppe
- BewohnerInnen
- ...

MASSNAHMEN ZU VERKEHRSBERUHINGUNG UND -SICHERHEIT, GESTALTUNG, ANBINDUNG SIEDLUNG

- teilweise Korrektur, Rückbau von Straßenquerschnitten
- häufigere Kontrollen der Tempo 30 Zonen
- Querungshilfen, v.a. im Quartierszentrum
- Aufstellung von Ruhebänken, straßenbegleitend
- Beschilderungen
- ...

KooperationspartnerInnen bei diesen Maßnahmen könnten sein:

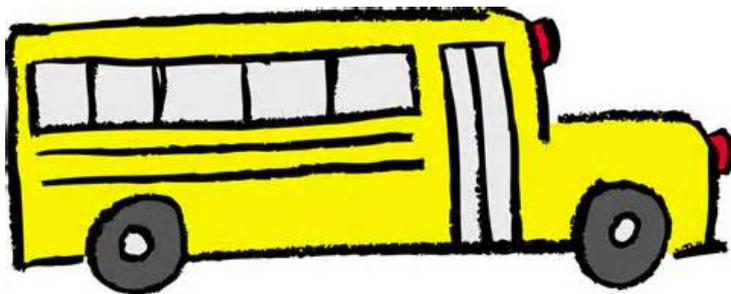
- Stadtrat, Stadtverwaltung, Projektgruppe
- Mitwirkung Bürgerschaft bei der Konzeption
- Verkehrsüberwachung





MASSNAHMEN ZUM ÖPNV-ANGEBOT

- dichtere Taktungen
- Abstimmung mit DB-Fahrplan
- Angebot auch abends und nachts, ggf. auch Anrufsammeltaxi
- Überprüfung der Tarife



KooperationspartnerInnen bei diesen Maßnahmen könnten sein:

- Stadtrat, Stadtverwaltung, Projektgruppe
- Verkehrsbetriebe (AVV) und DB
- Landkreis

MASSNAHMEN ZUR TOURISTISCHEN ANBINDUNG

- Siedlung als touristisches Ziel im Stadtprospekt und auf der Internetseite der Stadt
- Hinweisschilder auf die Siedlung mit Freizeit- und Gastronomie-Angeboten sowie Westliche Wälder
- Radwegführung über die Siedlung

KooperationspartnerInnen bei diesen Maßnahmen könnten sein:

- Stadtrat, Stadtverwaltung, Projektgruppe
- Tourismusregion
- örtliche Geschäfte
- Kirchen, Schule, Vereine
- Quartiersmanagement





MASSNAHMEN ZUR FÖRDERUNG PRIVATER SANIERUNGEN/ ERWEITERUNGEN

- Bedarfsabfrage und -bündelung (Umfrage der Stadt läuft)
- ggf. Maßnahmendefinition
- ggf. Aufstellung eines Bebauungsplanes
- Förderanträge



KooperationspartnerInnen bei diesen Maßnahmen könnten sein:

- EigentümerInnen
- Stadtrat, Stadtverwaltung, Projektgruppe
- Landratsamt (Baugenehmigung)
- Regierung von Schwaben (Städtebauförderung)

NEUBAUGEBIET: SINN, AUSWIRKUNGEN AUF DAS QUARTIER, BEDARF, LAGE

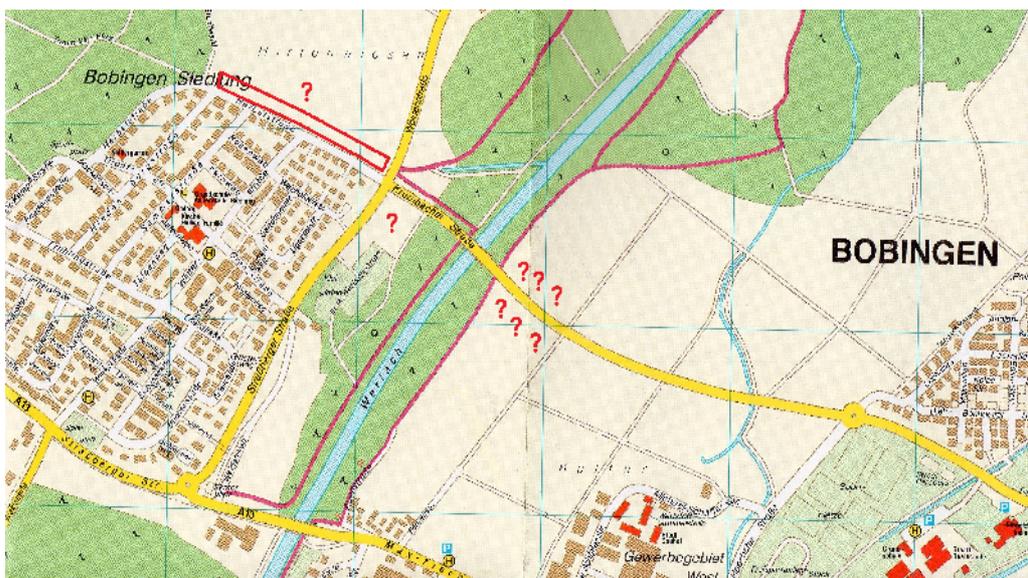
- Bedarf für Neubau- Grundstücke ermitteln im Quartier und darüberhinaus
- Sinnhaftigkeit der Baulandausweisung aus Sicht der Siedlung prüfen
- Auswirkungen auf die Lebensqualität in der Siedlung feststellen und entscheiden, ob dies gewollt oder nicht
- Lage eines potentiellen Neubaugebietes
- moderierter Runder Tisch





KooperationspartnerInnen bei dieser Recherche könnten sein:

- BewohnerInnen
- Bauwillige
- Quartiersaktive
- Stadtrat, Stadtverwaltung, Projektgruppe
- ggf. Landratsamt (Baugenehmigung)



Frau Schäuble erläutert, dass es für diese anspruchsvollen Vorhaben **haltende Strukturen** braucht, um den Erfolg für den Einsatz der Mitwirkenden sicherzustellen. Unter haltenden Strukturen sind in diesem speziellen Fall zu verstehen:

- ein ermutigendes und sorgendes **Quartiersmanagement**, das den Engagierten Koordinations- und Organisationsarbeiten abnehmen kann
- auf Wunsch kann das fundierte örtliche Wissen, das für die Erstellung der Sozialraumanalyse und des IHK zusammengetragen wurde, in einem stringenten **Transfer-Coaching** vom Schäuble Institut weitergegeben werden
- einen gut sichtbaren, belebenden und belebten **Quartiers-Treffpunkt Soziale Stadt**, vorzugsweise im Wertach-Zentrum der Siedlung
- einen **Quartiers-Arbeitskreis** für die Ausgestaltung und Koordination der vielfältigen Aktivitäten unter den MultiplikatorInnen
- eine **Projektgruppe**, in der EntscheiderInnen die laufenden Soziale Stadt Aufgaben zeitnah besprechen und steuern
- **Arbeitsgruppen**, die sich konzentriert um Einzelthemen und -Projekte kümmern



Diskussion / Ergänzungen zu den Maßnahmen / Mitwirkungsbereitschaft

Frau Schäuble bittet nun um Rückmeldungen zu den geräfft vorgetragenen Maßnahmenvorschlägen, die abschließend im Protokoll niedergeschrieben werden sollen. Sie lädt alle ein, **gemeinsam zu überlegen**,

- ob die Vorschläge nach ihrer eigenen Erfahrung vor Ort sinnvoll sind
- ob Wichtiges vergessen oder einzelne Aspekte überbetont wurden
- bei welchen Maßnahmen/ Projekten jedeR Einzelne konkret mitwirken möchte.

Daraufhin kommen zahlreiche Meldungen aus dem Kreis der Interessierten:

- Hinsichtlich der in der gesamten Siedlung schon ausgewiesenen **Tempo-30-Zone** bittet eine Siedlerin mit der Polizei zu sprechen und dort mehr Überwachung zu veranlassen.
- Zur **touristischen Anbindung** empfiehlt eine Siedlerin, die selber viel per Fahrrad unterwegs ist, die Krumbacher Straße zu beleuchten.
- Ein Siedler stellt fest, dass inzwischen in der Sozialen Stadt schon sehr viel in unterschiedlichen Kreisen erarbeitet wurde, und fragt, ob es für diejenigen, die nicht bei allen **Dialogveranstaltungen** dabei gewesen seien, eine **Zusammenfassung** gebe. Er brauche diese, um mitzuwirken und selber weitere Ideen fundiert beitragen zu können.

Frau Schäuble erläutert hierzu,

- dass es zu den einzelnen Veranstaltungen (leitfadenstrukturierte Gespräche, DialogTische, Runde Tische) keine **Wortprotokolle** gebe und
- dass die heutige Veranstaltung anberaumt worden sei, um den Interessierten das **Resümee** aus den verschiedenen Dialogen öffentlich bekannt zu geben. Was heute vorgetragen worden sei und besprochen werde, sei die Zusammenfassung.
- Im Nachgang zum 2. BürgerDialog gebe es aber ein **Protokoll**, in dem der Stand der Dialoge und Diskussionen nachlesbar sei.
- Vom 1. BürgerDialog gebe es auch ein Protokoll, das den Anwesenden, die ihre e-Mail-Adresse angegeben hatten, damals persönlich zugeschickt worden sei.
- Unter Einschluss der heutigen bürgerschaftlichen Anregungen werden danach die **Sozialraumanalyse** und das **Integrierte Handlungskonzept (IHK)** niedergeschrieben und auf der Homepage der Stadt Bobingen eingestellt.



Auch das **Gutachten der „Planungsgruppe Bobingen“** (u.a. Büro Landbrecht) wird nochmals erwähnt. Seine Präsentation hatte bei einigen SiedlerInnen große Ängste vor Eingriffen in ihr Eigentum ausgelöst:

- Es sei wohl nicht hinreichend deutlich geworden, dass in diesem wissenschaftlichen Gutachten lediglich modellhafte Entwicklungsmöglichkeiten beschrieben wurden – und nicht beschlossene Maßnahmen, wie manche fälschlich angenommen hatten.

Frau Schäuble bittet darum, die damaligen Verwerfungen zu korrigieren und die nicht fachlich begründeten Ängste getrost auszulassen – niemand zwingt den EigentümerInnen irgendetwas auf. Der Runde Tisch für die EigentümerInnen des nordwestlichen Bereichs habe ergeben, dass kaum Veränderungsbedarf im baulichen Bereich bestehe. Dies werde überdies in einer an alle gerichteten schriftlichen Befragung noch einmal überprüft. Die Stadt werde ohnehin nur dann aktiv, wenn die EigentümerInnen ernst gemeinte Veränderungswünsche formulieren.

Frau Schäuble erläutert, dass es außerdem im Dialog zur Sozialen Stadt um das **Soziale Miteinander** und um ein gutes Leben im Quartier geht. Deshalb sei von Anfang an mit den Menschen aus der Siedlung gesprochen worden: Als Maßnahmenvorschläge werden nur solche Impulse in das IHK aufgenommen, die sich in den Dialogen als sinnvoll und gewollt erwiesen haben. Das **IHK darf in diesem Sinne als Gemeinschaftswerk all derer verstanden** werden, die sich persönlich in dem intensiven Lernprozess Soziale Stadt Bobingen Siedlung eingesetzt haben.

- Ein Siedler ärgert sich über einen Beschluss, wonach der **Transport der Kinder zum Hort** nun für die Eltern **kostenpflichtig** werde. Herr Bürgermeister Müller erläutert hierzu, es sei positiv darüber abgestimmt worden, dass die Eltern einen Beitrag zum Taxi zahlen müssen; es gebe aber auch noch einen Bus, den die Kinder benutzen könnten. Dieses Thema hält Frau Schäuble für gut geeignet, um es in einer Arbeitsgruppe „Infrastruktur für Jüngere“ zu bearbeiten und dann ggf. einen anderen Vorschlag in den Stadtrat einzubringen.
- Eine Bürgerin befürchtet, dass das vorgestellte Soziale Stadt **Vorgehen evtl. zu lange dauern** könnte. Sie persönlich wolle, dass nun ganz bald etwas passiere.

Frau Schäuble freut sich über diese schwungvoll vorgetragene Bereitschaft zur Mitwirkung in der Sozialen Stadt und den Appell an alle zu einer konkreten



Mitwirkung: wenn sich heute genügend Interessierte **in die Listen** für die einzelnen **Arbeitsgruppen eintragen**, werde im Quartier ganz schnell und sichtbar das Gewünschte zustande kommen. Am Anfang würden die Arbeitsgruppen anmoderiert, später könnten sie unter Umständen alleine weiter arbeiten und nach mehreren Treffen bereits das eine oder andere Teilprojekt realisieren, wie z.B. eine Austausch-Börse für gegenseitige Hilfen. Auch ein neues Quartiersselbstverständnis, das auf die Eigen- und Gestaltungsmacht der Aktiven aufsetzt, könne unmittelbar wirksam werden. Je nach Kapazitäten und Begeisterung in der Gruppe sei für die Projekte mit kürzeren oder längeren Laufzeiten zu rechnen – so dass es die Mitwirkenden weitgehend selbst in der Hand haben, wie schnell ihre Wünsche vorankommen. Bauliche Maßnahmen, wie der Umbau von Straßen, gehen allerdings nicht in so kurzer Zeit.

Hieraus entsteht eine längere Diskussion bezüglich der **Vorgehensweise** sowohl zum **Generationenwohnen** als auch zum Thema **Neubaugebiet**.

Zum **Generationenwohnen** gibt **Herr Thierbach** zu Bedenken, dass der Bedarf bis jetzt nicht klar sei. Die allgemeine und ungeprüfte Aussage „man“ müsse Generationenwohnen bauen, sei für die Stadt noch keine ausreichende Entscheidungsgrundlage, um ein so kostenintensives Projekt konkret anzugehen. Es müssten **konkret Interessierte** erkennbar sein. Dann erst würde die Stadt ein Grundstück suchen und mit einem potentiellen Bauträger sprechen.

- Diese Vorgehensweise kann einer der Teilnehmer nicht nachvollziehen. Er fände es sinnvoller, wenn die **Stadt – ohne vorherige Abfrage des Bedarfs – ein Projekt** für Generationenwohnen **angehen** würde. Er persönlich wolle erst ein Angebot sehen und dann würde er entscheiden, ob er sich dort für eine Wohnung interessiere. Im Moment könne er nicht sagen, was er wolle. Zudem könne er sich viel ausdenken, doch wenn die Stadt dann kein Geld zur Umsetzung seiner Ideen habe, sei alles umsonst gewesen. Er wünsche sich von der Stadt zunächst Vorgaben und Angebote. Genauso sehe er dies in Bezug auf ein **Neubaugebiet**: auch hier solle **nicht vorab der Bedarf abgefragt** werden. Wenn die Preise hier um etwa 5 €/m² günstiger seien als in der Stadt, gingen die Grundstücke sicher ganz schnell weg. Ihm komme es so vor, als solle „der naive Laie“ Vorschläge erarbeiten, für die die Stadt dann ohnehin kein Geld habe.
- Ähnlich sieht dies ein weiterer Teilnehmer in Bezug auf **Betreutes Wohnen**: erfahrungsgemäß **komme der Bedarf mit dem Angebot**. Es sei Aufgabe der Kommune, den ersten Schritt zu tun.



- Ein Stadtratsmitglied fragt sich, warum BürgerInnen, die nicht nach ihren Wünschen gefragt werden wollen, überhaupt heute anwesend sind. Die SiedlerInnen wollten doch ein **Mitspracherecht**, und zwar rechtzeitig. Er selbst sei glücklich darüber, wenn er zuvor gefragt werde. Es sei für ihn wichtig zu wissen, was „wir Siedler“ wollen. Und wenn es einen Bedarf für Betreutes Wohnen in der Siedlung gebe, dann halte er ein solches Projekt für sinnvoll!

Genauso sei es mit dem **Neubaugebiet**, wobei sich jedoch die Frage stelle,

- ob sich die SiedlerInnen ein solches finanziell leisten können, und
- ob nicht in einigen Jahren wieder die selbe Altersstruktur entstehe wie heute.

Den Aufruf, die Stadt solle zuerst Fakten schaffen, bevor sie mit der Bürgerschaft rede, kann er nicht verstehen; denn dann könne man ebenso gut auf die Soziale Stadt verzichten.

- Das Thema Neubaugebiet ist für einen Siedler besonders wichtig. Er sieht hierfür auf jeden Fall einen Bedarf – wenn nicht von den BewohnerInnen der Siedlung selbst, so doch zumindest von Externen, die in der Umgebung von Augsburg kein Baugrundstück finden.
- Für einen anderen Teilnehmer ist ein Neubaugebiet nicht unbedingt erstrebenswert, um die örtlichen Läden zu erhalten: Er bezweifelt, ob junge Familien, die hierher zögen und womöglich 2 Autos besäßen, in der Siedlung einkaufen würden.
- Ein anderer Teilnehmer hält es in jedem Fall für positiv, wenn weitere Familien – ob jung oder alt – in die Siedlung ziehen; denn dann könne hier mehr investiert werden.
- Aus Sicht eines anderen Siedlers werden hier soziale und bauliche Fragen vermischt. Er hält es für möglich, viele Dinge gemeinschaftlich zu lösen, ohne etwas zu bauen. Jedoch seien die „Meta-Gedanken“ nicht in den Arbeitsgruppen unterzubringen.

Herr Thierbach freut sich über die verschiedenen Anmerkungen, die aufzeigen, wie unterschiedlich die Sichtweisen und die Erwartungen an die Stadt sind. Denn wenn man als Stadt vorsichtig sei und nichts vorgebe, gebe es Unzufriedenheit, ebenso wie wenn man schnell sei und – über die Köpfe der SiedlerInnen hinweg –



zielgerichtet entscheide. Oft höre er auch die locker vorgetragene Aufforderung: „Baut halt was!“ **Bei investiven Projekten** – wie z.B. Generationenwohnen oder einem Neubaugebiet – sei jedoch immer die Frage, ob die **Stadt in Vorleistung** gehen könne oder dies eine verantwortliche Haushaltsführung nicht zulasse. Diese **Entscheidungen** seien fachlich und haushaltstechnisch komplex und nach intensiven Beratungen im **Stadtrat** zu treffen.

Der heute im BürgerDialog abgefragte Wille der SiedlerInnen sei dabei ein wichtiger Hinweis auf die tatsächlich gegebenen Bedarfe. Es gehe heute darüber hinaus vor allem darum, die Mitwirkungsbereitschaft bei nicht investiven Projekten abzufragen, denn vieles im Quartier sei weniger baulich, sondern durch gut gemachte Kooperationen zwischen BürgerInnen, Stadt, Quartiersaktiven u.a. zu erreichen.

- Ein anwesender Stadtrat, der selber aus der Siedlung stammt, hält es für notwendig, dass beide Seiten etwas tun: sowohl die SiedlerInnen als auch die Stadt. Letztere sollte in Vorleistung gehen und damit zeigen, dass es ihr ernst gemeint ist. In welchem Bereich die Stadt investiere, könne er jetzt noch nicht sagen, dies müsse der Stadtrat entscheiden; es sei jedoch fester Wille seitens der Stadt, die Siedlung zu unterstützen. Und hierfür müsse auch Geld in die Hand genommen werden.

Eine starke **Mitwirkung der Stadt bei den Initialprojekten** hält auch Frau Schäuble für notwendig. Doch die Läden im Zentrum funktionieren nur dann, wenn sich dort Menschen bewegen, wenn SiedlerInnen den Erhalt der Geschäfte durch eigene Einkäufe absichern. Starke KundInnen-Ströme strahlten aber auch aus und ermutigten auch andere, hier einzukaufen. Umsatz werde dort gemacht, wo bereits reges und attraktives Leben, eine gewisse Angebots- sowie Nachfragedichte ist – auch im sozialen Bereich.

- Einen nicht in der Siedlung wohnenden Bürger verwundert es, dass das Anwachsen der Bevölkerung in der Siedlung nicht von allen Anwesenden einstimmig gewollt sei. Für ihn ist das Überleben der Siedlung davon abhängig, dass diese wachse, und dass Menschen von außen zum Zuzug animiert werden. Wenn es kein Bevölkerungswachstum gebe, falle die Siedlung dem demographischen Wandel zum Opfer und überaltere.
- Hinsichtlich der Grundschule wird bemerkt, dass heute bereits Kinder von außen hierher gebracht werden.



- Dass die Siedlung sich nicht verkleinert, sondern nur ausdünnert, stellt ein Anwesender fest. Seines Wissens gebe es nur einen einzigen Leerstand in der ganzen Siedlung. Die Gesellschaft verändere sich, es gebe keine Großfamilien mehr, der Wohlstand nehme zu und hiermit auch die in Anspruch genommene Fläche pro EinwohnerIn. Viele Menschen kämen seiner Meinung nach nicht zu den Dialogveranstaltungen, weil sie ohnehin in der Siedlung rundum zufrieden sind – unter anderem auch mit ihren großen Gärten. Heute gebe es keine geburtenstarken Jahrgänge mehr. Früher seien Neubaugebiete gebaut worden, ohne zuvor eine Umfrage zu machen. Wenn dies hier auch passiere, seien viele Dinge erledigt. Es gebe sicher InteressentInnen, die hierher ziehen wollen. Und im übrigen entstehe hier auch vieles, ohne dass zuvor jemand gefragt werde. Es reiche, wenn so viele Menschen in die Siedlung zuzögen, wie zuvor ausgezogen sind.
- Einer Dame ist es wichtig, dass junge Leute herziehen, was ihrer Meinung nach durch ein Neubaugebiet bewirkt werden könnte.
- Auf dem Spielplatz neben seinem Anwesen hat ein Siedler beobachtet, dass es wieder mehr Eltern mit Kindern gibt. Er ist sicher, dass Bauplätze zu günstigen Preisen in einem Neubaugebiet AbnehmerInnen finden. Ob diese dann aber in der Siedlung einkaufen, sei fraglich.
- Die Betreiberin des Frischemarktes ist sich sicher, dass zumindest einige bei ihr einkaufen würden.
- Eine Siedlerin vermisst eine wöchentlich stattfindende Mutter-Kind-Gruppe in der Siedlung – auch wenn sie selbst hiervon nicht betroffen sei.
- Als **Vorreiter-Projekt** für die Soziale Stadt Siedlung sieht eine Stadträtin die erfolgreiche **Soziale Stadt in Bobingen-Nord-Mitte-Süd**. Hier habe sich ganz viel an Gemeinsinn entwickelt; die heutige Belebung der Hochstraße sei früher nicht vorstellbar gewesen. Vor dem Hintergrund dieses positiven Beispiels unterstütze sie die Soziale Stadt in der Siedlung sehr. Auch hier brauche es neuen Schwung sowohl von innen als auch von außen.
- Ein Anwesender vermutet, dass in Bobingen Nord-Mitte-Süd die Bevölkerungszahlen gewachsen seien. Dies wird jedoch verneint: hier habe es keine großen Veränderungen gegeben.



Unterschiedliche Meinungen gibt es auch bezüglich der zur Diskussion stehenden **Räumlichkeiten für den Quartiers-Treffpunkt** in den ehemaligen Räumen der Sparkasse im Wertach-Zentrum.

- Ein anwesender Stadtrat findet diese Räume zu schade, sofern sie nur 2 bis 3 Stunden pro Woche mit Leben gefüllt werden. Er würde dann lieber einen Betrieb sehen, der ständig da ist. Wenn der Quartiers-Treffpunkt länger besetzt werde, als er jetzt annimmt, dann sei es wunderbar. Ansonsten könne er sich als Alternative auch Räumlichkeiten in der Grundschule vorstellen.

Frau Schäuble stellt klar, dass es beim Quartiers-Treffpunkt um eine volle Belegungszeit geht, selbst wenn das Quartiersmanagement selber nicht mit einer vollen Stelle ausgestattet sei. Vorgeschlagen wird eine 1/2 bis 3/4-Stelle für das Quartiersmanagement. Außerdem finden im Quartiers-Treffpunkt neben der Beratung und Koordinationsstunden des Quartiersmanagements auch Gruppen aller Art (z.B. SeniorInnen-treffen, Theatergruppen, VHS-Angebote etc.) und die Arbeit der Ehrenamtlichen statt, so dass mit einer dichten Belegung zu rechnen ist. Sie halte es für einen günstigen Zufall, dass diese zentralen Räume gerade jetzt frei geworden sind und dass die EigentümerIn für eine solche Verwendung offen sei.

- Aus ihrer direkten Erfahrung im Treffpunkt Bobingen Mitte berichtet eine Mitarbeiterin von Herrn Beigl Vergleichbares: hier treffen sich sehr viele Selbsthilfegruppen, Malgruppen, Englischkurse und vieles mehr.
- Einem anderen Stadtratsmitglied ist es besonders wichtig, dass eine Konkurrenz zur Schlossbergschänke vermieden wird: im Treffpunkt sollte kein „Partyraum“ in exponierter Lage entstehen; statt dessen fände er es sinnvoller, dass die Kirche ihren Kellerraum für solche Zwecke adäquat herrichtet.

Frau Schäuble sieht den Quartiers-Treffpunkt eher in seiner sozialen Bedeutung für Gruppierungen, die sich konsumfrei treffen wollen. Zudem seien auch entsprechende Vereinbarungen mit der Gastwirtschaft möglich.

- Eine andere Teilnehmerin interessiert sich dafür, ob es schon Vereinbarungen mit der neuen Eigentümerin des Wertach-Zentrums bezüglich der Miete dieser Räumlichkeiten gibt.



Dies verneint Frau Schäuble, es gebe aber Gespräche.

- Gefragt wird auch nach der **Zukunft des Supermarkts** und des Schreibwarenladens.
- Die Betreiberin des WB-Frischemarkts erklärt, dass seitens der neuen Eigentümerin vorerst keine Veränderung vorgesehen sei und dass die Zukunft des Ladens vor allem vom Einkaufsverhalten der SiedlerInnen abhängt: im Moment kauften viele KundInnen nur die wenigen Artikel ein, die sie beim Großeinkauf anderweitig vergessen haben. Eine Erhöhung der Einwohnerzahl in der Siedlung hält sie für hilfreich; es fehle vor allem an jungen Familien mit Teenagern, die erheblich mehr essen als RentnerInnen.

Frau Schäuble stellt sich vor, solche Themen wie „Hier lebe ich, hier kaufe ich ein“ in einer Arbeitsgruppe zum Quartiersbewusstsein zu erörtern.

- Eine aus der Siedlung stammende (inzwischen weggezogene) Bürgerin empfiehlt, dass sich der **WB-Frischemarkt** mit seinen **Produkten** vom „Allgemeinen“ abheben sollte, wobei sie selbst den Laden allerdings noch nie besucht hat.
- Die Betreiberin des Ladens berichtet, dass sie im Laden eine ausgewogene Mischung von regionalen Produkten, Landfrauenprodukten, Unser-Land-Produkten, teilweise Bioprodukten, und „gut & günstig“-Produkten anbiete. Letztere verkaufen sich am besten, teurere Produkte seien eher weniger gefragt.

Hierzu ergänzt Frau Schäuble, dass am „Runden Tisch Gewerbe“ sehr clevere Menschen mit vielen guten Ideen sitzen, u.a. auch die Betreiberin des Ladens selber. Sie fände es gut, wenn sich heute möglichst viele Anwesende **bei** den vorgeschlagenen **Projekten einklinken**, für die **Listen** ausgehängt wurden, wie z.B. bei der Vitalen Quartiersachse, beim Quartiersbewusstsein oder auch der Touristischen Anbindung der Siedlung.

- Für einen Anwesenden stellt sich die Frage, ob es **neue Arbeitsgruppen** gebe oder ob bereits bestehende, in denen schon viel besprochen wurde, weitermachen werden. In letzterem Fall fragt er nach den Leuten, die bereits früher mitgewirkt haben. Er verstehe nicht genau, was bisher mit wem wo besprochen wurde, und was die Quintessenz hiervon sei.



Frau Schäuble verweist noch einmal auf das oben Gesagte und auf die heutige Präsentation des Schäuble Instituts, wo alle bisher angesprochenen wesentlichen Punkte zusammengefasst sind. Heute gehe es zunächst um realisierbare Maßnahmen, die für wichtig gehalten werden, dann um Menschen, die sich engagieren wollen, und schließlich darum, dass Arbeitsgruppen zu den wichtigen Themen in Gang gesetzt werden können. Sie wiederholt noch einmal die Bitte, dass sich die Teilnehmenden dafür bereit erklären.

- Von einer inzwischen aus der Siedlung weggezogenen Siedlerin kommt der Vorschlag, SchülerInnen von Tür zu Tür gehen und eine Haushaltsbefragung durchführen zu lassen, um zu erfahren, was die Menschen in der Siedlung wollen.

Herr Thierbach berichtet, dass es bereits viele **Umfragen** gegeben habe. Gerade im Moment laufe eine Umfrage für den nordwestlichen, dünner bebauten Bereich der Siedlung: alle bislang eingegangenen Antworten liefen in die Richtung, dass nichts Neues gewünscht werde.

Frau Schäuble erklärt, dass wir hier v.a. mit denjenigen arbeiten, die den eigenen Gestaltungswillen im Quartier bei den vielen schon erkannten Aufgaben zum Ausdruck bringen wollen. Weitere „Aufträge“ einzuholen, sei erst nötig, wenn die vorgestellten Maßnahmenvorschläge bearbeitet seien.

- Zu den früher diskutierten Modellentwicklungen beklagt ein Anwesender nochmals, dass manche älteren SiedlerInnen bis heute große Angst hatten, sie könnten enteignet werden.

Frau Schäuble stellt erneut klar, dass bei dem Gutachten 2012 nie an eine Enteignung gedacht worden sei, sondern dass es lediglich um das Aufzeigen von unterschiedlichen Bebauungs-Möglichkeiten auf den Privatgrundstücken (nach Aufstellung eines Bebauungsplans) ging. Es sei angeraten, auch für das Gelingen der Sozialen Stadt, diese alten Ängste als Missverständnisse zu erkennen und dann loszulassen.

Herr Thierbach hat bei den SiedlerInnen ein anhaltend **großes Misstrauen gegenüber der Stadt** festgestellt. Er bedauert dies umso mehr, als sich die Stadt sehr für die Belange ihrer BürgerInnen einsetze. Er verstehe nicht, dass sie unzufrieden seien, wenn sie gefragt würden, aber auch ebenso unzufrieden, wenn sie nicht gefragt würden. Damals sei es der Stadt mit dem Gutachten von 2012 um „gleiches Recht für alle“ gegangen. Wenn etwas Zusätzliches gebaut werde, so müsse die



Neubebauung in Größe und Lage so sein, dass sie auch für die angrenzenden Nachbarn passe. Dafür seien allgemeine Regeln nötig. Die Aufstellung eines Bebauungsplanes, in dem solche Regeln bestimmt werden können, lohne sich jedoch nur, wenn genügend Leute entsprechende Bauwünsche haben.

- Eine Stadträtin aus der Siedlung weist darauf hin, dass die Aufstellung eines **Bebauungsplanes mit hohen Unkosten** für die Stadt verbunden ist.
- Für einen Siedler stellt sich die Frage, ob man eine Bebauung in den rückwärtigen Grundstücksteilen ohne Bebauungsplan verhindern könne.

Herr Thierbach betont nochmals, dass die Stadt niemanden enteignen wollte oder will. Sollten sich 4 oder 5 GrundstückseigentümerInnen finden, die gemeinsam ein Modellprojekt realisieren wollen, so sei auch die Aufstellung eines Bebauungsplanes für einen kleineren Bereich möglich.

- Eine Bürgerin vermutet, dass vielen nicht klar war, dass für eine Nachverdichtung zunächst die Aufstellung eines Bebauungsplanes erforderlich ist.
- Für einen Anwesenden ist heute nicht klar, welche Wünsche er morgen oder in einigen Jahren haben wird. So könne er jetzt auch noch nicht sagen, ob er sich in einigen Jahren für Generationenwohnen interessiere. Hier seien **Zukunfts-Visionen** gefragt.

Frau Schäuble erläutert, dass es um langfristige Planungen für die Gemeinschaft als Ganze gehe, womit sie die Idee der Zukunfts-Visionen aufgreift. Auch bei einem evtl. Interesse erst in einigen Jahren lohne sich für diesen Bürger das Mitmachen in einer Arbeitsgruppe z.B. für Generationenwohnen, weil er sich so aktiv bei der Formulierung der Zukunftsvision für das Quartier äußern und Einfluss nehmen könne.

- Auf die Frage einer neu zugezogenen Siedlerin, ob es ratsam ist, sich bei **mehreren Arbeitsgruppen** einzutragen (z.B. Verkehr, Neubaugebiet, Vitale Achse), selbst wenn nicht sämtliche für diese Gruppen avisierte Themen von Interesse sind, empfiehlt Frau Schäuble, sich überall einzutragen, da es sich erst im Verlauf der Diskussionen zeige, welche Themenschwerpunkte für die jeweils Anwesenden von Interesse sind und vertieft besprochen werden.
- Für einen Anwesenden ist es unbefriedigend, dass immer die selben Wünsche kommen und man hiermit noch nicht weiter gediehen sei. Zudem



seien die persönlichen Treffen für ihn aufwendig – ein schriftlicher Austausch untereinander erscheine ihm sinnvoller.

Einige Anwesende tragen sich in die ausgehängten Arbeitsgruppen-Listen zu den folgenden Themen ein:

- Vitale Quartiersachse / Gestaltung des öffentlichen Raumes
- Verkehr (incl. ÖPNV)
- Touristische Anbindung der Siedlung
- Stärkung des Quartiersbewusstseins
- Generationen-Wohnen
- Neubaugebiet (Arbeitsgruppe bzw. Interesse an einem Grundstück)
- Angebotsbörse für zugehende Hilfen

Frau Schäuble dankt allen für die rege und interessierte Diskussion,

- sagt die spätere Kontaktierung der Interessierten zu Arbeitsgruppen zu
- verweist auf die Internet-Seite der Stadt, auf der in Bälde das Protokoll zum heutigen Abend zu finden ist
- auf dem im Sommer die Sozialraumanalyse und das IHK stehen werden

und wünscht einen guten Heimweg.



Resümee:

- Das Thema **Generationenwohnen / Betreutes Wohnen** bewegt die SiedlerInnen stark: es stellt einerseits eine attraktive Entwicklungsmöglichkeit dar, andererseits fühlen sich die Teilnehmenden davon überfordert, ihre Haltung dazu schon jetzt genau zu bestimmen. Sie wünschen sich ein fertiges Angebot der Stadt, bevor sie sich selber auf eine konkrete „Aussage“ festlegen wollen. Wenn die Stadt in dieser Weise in Vorleistung gehen würde, übernehme sie ein hohes wirtschaftliches Risiko und würde vielleicht den gegebenen Bedarf in der Siedlung dennoch nicht treffen. In einer Arbeitsgruppe sollte vertiefend kooperativ geprüft werden, welche Vorstellungen von und Erwartungen an Generationenwohnen / Betreutes Wohnen die SiedlerInnen haben und ob sich daraus ein sinnvolles bedarfsbasiertes Konzept für ein solches Vorhaben ableiten lässt, das die Vorleistung der Stadt – aus Steuermitteln – rechtfertigt.
- Das Thema **Neubaugebiet**, das bereits beim 1. BürgerDialog im November 2014 als Forderung von einigen Teilnehmenden formuliert wurde, beschäftigt einige SiedlerInnen nach wie vor: Sie verbinden damit Hoffnungen auf Bevölkerungswachstum, auf bessere Belegung der Grundschule, auf mehr Umsatz für die örtlichen Geschäfte. Andere Teilnehmende fürchten, dass mit einem Neubaugebiet und entsprechenden Zuzügen keine maßgeblichen Verbesserungen für die Siedlung verbunden wären. Diese unterschiedlichen, fachlich noch nicht geprüften, Einschätzungen sollten in einer Arbeitsgruppe miteinander besprochen und fachlich vertieft werden.
- Als Drehscheibe für ein reges soziales Quartiersleben befürworten die Teilnehmenden einen zentral gelegenen **Quartiers-Treffpunkt** und ein professionelles **Quartiersmanagement**, das mit mindestens ½ Stelle tätig ist. Wenn diese unverzichtbaren infrastrukturellen Voraussetzungen für einen lebendigen Soziale Stadt Prozess möglichst bald zur Verfügung stehen, können sie den Schwung der Dialogaktivitäten aufgreifen und stärken.
- Die **Aufwertung des Zentrums als Initialprojekt** und konzertierte Aktion aus dem koordinierten Zusammenwirken von Stadt, EigentümerIn, Institutionen, Initiativen, Vereinen, Gewerbetreibenden ... und quartiersverantwortlich handelnden BewohnerInnen – die z.B. auch die Angebote der örtlichen Geschäfte nutzen – ist unbestritten wichtig. Auch der Vorschlag, eine vitale Achse zu gestalten, findet positive Rückmeldungen.



- Das **Prozedere in der Sozialen Stadt** mit gegenseitiger Information, kontinuierlichem Austausch, gemeinsamen Aktivitäten ist vielen Teilnehmenden nicht hinreichend transparent. In Erwartung von Aktionen – der Stadt, der Geschäfte, der Vereine oder anderer –, die sie dann annehmen oder verwerfen können, wird der Eigenanteil an Verbesserungen und die Eigenmacht zu Aufwertungen bisweilen noch nicht realistisch eingeschätzt.
- **Misstrauen gegenüber „der Stadt“**, das aus vergangenen Erlebnissen hergeleitet wird und bisher nicht bearbeitet wurde, besteht in der Siedlung als Frustration und Angst weiter. Um die gewünschte kooperativ wohlwollende Haltung untereinander zu entwickeln, braucht es noch die fachliche Unterstützung durch professionelle AkteurInnen (z.B. das Quartiersmanagement oder externe Moderation/ Mediation).

